

70 Jahre Rudolf Kley

WAR ALLES VERGEBENS?

Der Duisburger Apotheker und Maler Rudolf Kley ist seit 50 Jahren mit der Pharmazie verbunden. Seitdem er denken kann, zeichnet und malt er auch. Da der Wunsch nach Gründung einer Familie für ihn außer Frage stand, wählte er Pharmazie, nicht Kunst, als Brotberuf. Damit folgte er seinen naturwissenschaftlichen Neigungen. Sein Studium in Mainz brachte ihm den „Mutschler“ näher und prägte ihn. Im Nov. 1976 machte er sich mit der Löwen-Apotheke in Duisburg-Meiderich selbstständig. Ende Sept. 2015 schloss er seine Apotheke.

Schon früh holte die Kunst den Apotheker wieder ein. Seine Frau Elke eröffnete 1977 die Galerie 77 gegenüber der Apotheke. Rudolf Kley pflegte den Kontakt zu den Künstlern und kümmerte sich um ihre Ausstellungen. Noch 1977 bereitete er für das Jahr 1978 den ersten Kunstmarkt in Meiderich vor. Über 130 Künstler aus dem In- und Ausland kamen. 1978 folgte die Gründung der Kulturwerkstatt Meiderich, die noch heute existiert und 2017 den 40. Kunstmarkt in Meiderich durchführen wird.

Mit der Gründung der Kulturwerkstatt und dem Kunstmarkt als Anregung verfolgte Rudolf Kley das Ziel, kreativem Schaffen in Meiderich ein Zuhause zu geben und Prävention zu betreiben. Erfolgserlebnisse und Ablenkung von Problemen sollten Menschen bei der Verarbeitung ungünstiger Lebenssituationen helfen, sie vor Missbrauch von Genussmitteln, Tabletten und vor Einsamkeit schützen. Der Umgang mit Kunst und Künstlern motivierte ihn. Er fing wieder an zu malen.

Mit seiner „Grafik zum Apothekertag 1980“ in München kam es zu einem ganz individuellen und dauerhaften Brückenschlag von der Pharmazie zur Kunst.

1981 wurde über seine Aktion „Kunst ist Kohl“ bundesweit berichtet. Das Anliegen des malenden Apothekers war es, endlich die Verwirrung über die verschiedenen umhergeisternden Kunstbegriffe zu beenden. Der Kopf bei allen, die kreativ durchstarten wollten, sollte frei für eine offene Auseinandersetzung mit ihren und anderen Werken sein. Viele Ausstellungen und Aktionen mit einer ähnlichen Zielsetzung folgten.

1982 erhielt Rudolf Kley die Möglichkeit an einer großen Ausstellung im Rahmen der pharmazeutischen Ausstellung in Düsseldorf teilzunehmen. Einige Monate zuvor war er mit den Vorläufern seines späteren Rekordwerkes auf der ART13 in Basel vertreten gewesen. Zur Ausstellung in Düsseldorf brachte er zwei Rollen des neuen Werkes als Anschauungsmaterial mit und entrollte sie. Ein Bild hatte die Maße 100 cm x 53 cm. Das Werk wurde meterweise zugunsten der ARD Fernsehlotterie „Ein Platz an der Sonne“ (Duisburg war Partnerstadt) verkauft. Viele Prominente kauften seinerzeit ein Bild, angefangen bei Johannes Rau, Oberbürgermeister Josef Krings, MdB Helmut Wiczorek, Götz George, Duisburgs Kulturdezernent Dr. Konrad Schilling, Hans Ulrich Klose u.v.m. (Jürgen Möllemann und Hans Dietrich Genscher malten einen Sondermeter für ihn.) Die bestellten Bilder wurden 1985 nach einer Gesamtausstellung in Essen an die Käufer ausgeliefert und gelangten so in private und öffentliche Sammlungen. Das „Marathonwerk“, wie es gelegentlich in der Presse genannt wurde, gelangte noch im gleichen Jahr als längste, abstrakte Bildfolge in das Guinnessbuch der Rekorde: Rubrik „In letzter Minute“ wie der Wimbledonsieg von Boris Becker. (Einen Blick in die Ausstellung erhält man, wenn man Kleys Seite auf Facebook öffnet.)

Vielen Kolleginnen und Kollegen ist Rudolf Kley mehr durch seine kritischen Leserbriefe in Fachzeitschriften bekannt. 1982 fordert Rudolf Kley den „Fachapotheker für Medizin“ gleich „Facharzt für Pharmazie“, 1987 die Beratung in der Apotheke auf Krankenschein und 1993 eine Ausweitung der Kompetenz der Apotheker. „Der Apotheker ist der „Hausarzt der Zukunft!“, eine

entsprechende Ausbildung vorausgesetzt. Diesem Thema bleibt Rudolf Kley treu. Ihn ärgerte es ungemein, dass Apotheker ihren Lebensunterhalt unter Einhaltung aller wissenschaftlichen und fachlichen Kriterien kaum verdienen können und die Berufsvertretung dem Gesetzgeber dies offensichtlich bis heute nicht klar machen konnte. Liegt es an den Politikern? Bis 2005 waren noch „Medikamente“ im Handel, die es nach dem Arzneimittelgesetz von 1976 eigentlich nur bis 1990 hätten geben dürfen.

1983 begrüßte Rudolf Kley als einziger Apotheker in der Fachpresse die Premiere der bitteren Pillen und merkte an, dass ein solches Buch eigentlich aus der Apothekerschaft hätte kommen müssen. Zuschriften belegen, dass auch manche Kollegen so dachten. Die Praxis bewies, dass dieses Buch von Apothekenkunden zwar gekauft aber offenbar nicht gelesen wurde. Es animierte seine Käufer jedenfalls nicht zu Nachfragen in der Apotheke.

Immer wieder wies Rudolf Kley auch in der Öffentlichkeit darauf hin, dass viele im Handel befindliche Medikamente lediglich registriert waren und nur selten Prüfungen durchlaufen hätten, wie sie jetzt bei der Zulassung verlangt würden. Es war allerdings ein ziemlich einsamer Kampf. Viele offensichtlich völlig sinnlose Kombinationspräparate blieben nicht nur bis 2005 im Handel sondern auch in der Feder der Ärzte.

Anstatt irgendwelche „Pröbchen“ in der Apotheke abzugeben, schlug er den Kollegen den tatkräftigen Einsatz für mehr Ausbildungsplätze vor und engagierte sich auch in diesem Bereich erfolgreich mit Aktionen.

Auf die vielen Ausstellungen und Aktionen des Künstlers Rudolf Kley kann hier nur eingegangen werden, soweit sie auch die Pharmazie irgendwie berühren. Hundehaltung kann therapeutisch Sinn machen. Rudolf Kley gründete 1992 die „Interessengemeinschaft der Hundesteuerzahler Duisburg e.V.“ 1993 erklärte er Hunde per Urkunde zu hundesteuerfreien Kunstwerken. Bundesweit schmunzelte die Nation darüber und es gab den „Stern der Woche“ von Stern-TV dafür. Eine Frage tauchte in diesem Zusammenhang allerdings immer wieder auf „Sind die Hinterlassenschaften der Hunde jetzt auch Kunstwerke?“ Der Künstler „genießt“ und schweigt. Eine andere Aktion dagegen hat einen ernsten Hintergrund. Seit seinem 40. Geburtstag 1986 führt Rudolf Kley die Luftpumpe als Qualitätsmaßstab für Kunst ein. Für die Gesundheitspolitik könnte sie, nach Kley, auch gut herhalten.

Norbert Blüm („Die Rente ist sicher.“) regte sich 1988 in der Tagesschau über einen von Rudolf Kley in Zusammenarbeit mit dem Duisburger Apothekerverein entworfenen Handzettel zur Strukturreform auf. Empört wedelte der Minister mit dem Handzettel vor der Kamera herum. Dr. Blüm störte sich an dem Satz, „Wer jetzt krank wird, kann sich gleich erschießen. Oder?“ der dort illustriert wurde.

Manchmal geraten die Dinge etwas zu groß. Ein Beschwerdebrief mit Patientenunterschriften an Gesundheitsminister Horst Seehofer war 1993 mit 2 Kilometern zu lang und aufgerollt für den Briefkasten zu dick. Angekommen sein wird der Inhalt trotzdem. Viele Zeitungen berichteten über ihn: „Patienten nehmen nicht mehr am Fortschritt der Medizin teil“ und „Weil du arm bist, musst du eher sterben. Genau das wollten eben viele Patienten nicht.“

1994 schlägt der Apotheker dauerhaft die Brücke von der Pharmazie zur Kunst bzw. umgekehrt. Er reagiert mit seiner Ausstellung „Nur Arzneimittel sind Arzneimittel“ auf die anwachsende Flut der Nahrungsergänzungsmittel. Diese Mittel ahmen Arzneimittel äußerlich nach und sind verbotener Weise oft geschickt mit einem Heilversprechen verbunden. Sie geben in der Regel vor, noch wirksamer als Arzneimittel zu sein, aber keine Nebenwirkungen zu haben. Kammerpräsident Rudolf Mattenklott eröffnete die Ausstellung. Sie wurde nicht nur in pharmazeutischen Zeitungen ausführlich besprochen, sondern auch das WDR-Fernsehen kam zu Besuch. Resultat dieser

Ausstellung war aber auch die Zusammenarbeit von Rudolf Kley mit der AOK Duisburg bei einer Patientenbefragung. Es ging um die Frage „Können Farben heilen?“

Frau Schreinemakers berichtete in ihren Sendungen über die wohltätige Wirkung von „Bachblüten-Essenzen“. Das erzeugte eine Riesennachfrage. Mancher Apotheker sagte sich da vielleicht „Wer heilt, hat Recht.“ und hielt seine Nase in den Wind, bis sie vergoldet war. Rudolf Kley legte sich mit einem Kollegen an, der mit einem Schild „Hier Bachblüten“ an seinem Schaufenster warb. (Die Lagerhaltung der Bachblüten war verboten.) Das Thema „Bachblüten“ wurde im „Sommerloch“ 1995 von der lokalen Presse und Fachpresse aufgegriffen und als „Bachblütenkrieg“ verkauft.

1995 wurde es auch dem Marburger Apotheker Dr. Gregor Huesmann zu bunt. Er stellte das Mittel „Haifit“ als „Scheiß des Monats“ in seiner Apotheke vor. Bundesweit wird über diese Aktion in allen Medien berichtet. Der Hersteller von „Haifit“ schlug mit einer einstweiligen Verfügung und dann mit einer Klage zurück. Dr. Huesmann geriet in die Bredouille. Seine Existenz schien gefährdet. Rudolf Kley startete im März 1996 einen Hilferuf über die Fachpresse „Wir alle müssen Dr. Huesmann retten.“ ABDA Präsident Klaus Stürzbecher spendete als erster schon im April. Vier namhafte Professoren reagierten im Mai unter „Si tacuisses...“ auf unsachliche Vorbehalte der Pharma-Industrie gegenüber der von der Landesapothekerkammer Hessen in diesem Zusammenhang vorgeschlagenen Stiftung Arzneimitteltest. Die Professoren gaben an, zusammen mit anderen Wissenschaftlern ihr Fachwissen in diese Stiftung einbringen zu wollen. Mit Dr. Huesmanns Sieg ging einem solchen Bestreben anscheinend die Luft aus bzw. war der Widerstand bundesweit wohl zu groß. 1998 untersagte das Oberlandesgericht München als letzte Instanz Dr. Huesmann einige Formulierungen, die Schadenersatzforderung wurde jedoch abgewiesen.

Zu seinem 50. Geburtstag führte Rudolf Kley 1996 den „Placebo Test“ ein. Ein Leitfaden für Kollegen, wie man den Nachweis erbringen kann, dass ein bestimmtes Mittel nur ein Placebo ist. Im Rahmen seiner Ausstellung „Placebo“ stellte er als wirksamstes Placebo den Menschen heraus. Er strich Ausstellungsbesuchern mit einem Handscanner über die Hand. Der Bildschirm seines PC zeigte bei jedem Versuch an, dass der Betreffende ein Placebo war. Jeder Proband erhielt als Bestätigung eine Urkunde. Im Januar 1997 erklärte er alle Bundestagsabgeordneten mit dieser Urkunde zu Placebos. Die Gedanken sind frei.

Die Firma Lauer-Fischer, Apothekensoftware und Apothekendaten, startete Weihnachten 1997 mit Rudolf Kley ihre art-collection. Ihre Letzte-Änderung-CD wurde fortan jeweils von einem anderen lebenden Künstler gestaltet wurde.

Anfang 1999 startete Rudolf Kley in der „Galerie77 Vital“ mit Jenny-Latz zu dem Thema „Haar-los“ eine neue Info Reihe, die er auch auf Medikamente ausdehnte. Ende des Jahres gab er seinen „Fett weg“ Kalender zum Jahrtausendwechsel heraus. Auslöser war die Antwort eines Herstellers, der Pillen für einen besseren Aufschluss und Verwertung der Nahrung durch Enzyme als Pillen gegen Fettleibigkeit anbot. Seine Begründung der Wirkung: „Weil Verdauungsbeschwerden aufgehoben werden, bewegen sich die Leute mehr.“ Angeblich lagen viele begeisterte Zuschriften von Anwendern vor. Da es bezüglich des Abspeckens aber objektiv völlig egal war, ob man nur die Packung betrachtete oder die Pillen einnahm, behauptete Rudolf Kley von seinem Kalender, dass das Betrachten der Kalenderbilder Fett auflöst. „2 Pfund pro Stunde, ein Pfund für jedes Auge. Einäugige sind allerdings auch hier benachteiligt.“

Der Polizeipräsident von Münster lud Rudolf Kley 2000 ein, das Luftpumpenfeld, aus dem er den Geist von van Gogh auferstehen lassen wollte, vor seinem Präsidium auf der Wiese zu errichten. Es wurde mit dem Büro des Bundespräsidenten Johannes Rau verabredet, dass der Bundespräsident die Aktion mit seiner Luftpumpe eröffnen würde. Diese Luftpumpe konnte er als Geburtstagsgeschenk zum 40. Geburtstag von Rudolf Kley nicht entbehren, weil er seinerzeit als Kanzlerkandidat mit ihr in

Bonn noch ordentlich Wind machen wollte. Jetzt wollte der Bundespräsident sie im Zusammenhang mit der Eröffnung des Picasso-Museums in Münster vorbeibringen. Alles war vorbereitet, die Wege gesichert, da monierte das Bundespräsidialamt, dass das Luftpumpenfeld als Protestfeld gegen die Gesundheitsreform z.B. in der Wuppertaler Rundschau Erwähnung fände und der „Bundespräsident zu einer solchen Aktion seine Luftpumpe nicht beisteuern könnte.“ Die Luftpumpensammelaktion über das Polizeipräsidium erbrachte leider nur 500 Luftpumpen. Zu wenig. 30.000 Luftpumpen wurden benötigt. Ein Gesundheitsmahnmal würde nach Ansicht des Künstlers seinen Zweck heute erst recht erfüllen.

Äußerungen des Sachverständigenrates veranlassten den Apotheker Rudolf Kley zur Gründung der Gesundheitsinitiative „www.loeffelabgeben.de“. Kley: „Die Bevölkerung muss vor Kamikaze-Gesundheitsprogrammen, vor Politikern und Sachverständigen geschützt werden, die z.B. bei Preisvergleichen keinen Unterschied zwischen Arzneimitteln und Süßigkeiten, insbesondere Schokolade, wahrnehmen.“ Gutachter Eberhard Wille verglich nämlich Arzneimittel mit Schokolade. Nachdem die Preisbindung gefallen sei, habe Schokolade nur noch die Hälfte gekostet.

Apotheker Kley riet 2002 den Patienten vorsorglich, im Hinblick auf die Folgen der Gesundheitsreform von Ulla Schmidt, schon mal ihre Löffel in den Apotheken abzugeben. Seine Apotheke wurde zur offiziellen Löffelsammelstelle. Kollegen luden sich das Plakat aus dem Internet herunter. Bundesweit wurde über diese Aktion berichtet. Auch auf n-tv und CNN berichteten. In einem RTL Beitrag, der eine Löffelübergabe in der Apotheke zeigte, war auch ein Bericht über Horst Lichter zu sehen, wie er seinen Herd durch die Landschaft schob.

Fast eine Stunde telefonierte Rudolf Kley mit dem ABDA Präsidenten Hans Günter Friese noch bevor dieser 2002 den Startschuss für die Unterschriftensammlung gegen den Versandhandel gab. Der Präsident ließ sich von Kley nicht davon überzeugen, dass Löffel im Vergleich zu Unterschriften beeindruckender wären. Erreicht wurde durch die Unterschriften nichts. Zwei oder mehr Kipplaster mit der gleichen Anzahl Löffel hätten beim Abladen in Berlin eine ganz andere Musik gemacht.

Wie laut ein Karton mit einigen Löffeln sein kann, bewies Rudolf Kley 2003 auf dem Apothekertag in Köln. Mitglieder des Apothekenforums verabredeten sich zu einem Apo-Mob und zogen mit Getöse zum ABDA-Stand. Ein kleines Ständchen wurde von den Forumsmitgliedern vorgetragen, das die Kritik an der ABDA in einen Reim zusammengefasst enthielt. Ansonsten tauschte man sich mit dem ABDA Sprecher Elmar Esser ganz friedlich aus, der zur Versöhnung alle am Stand vorhandenen Löffel den Kritikern übereignete. Am Ende bat er um die Rückgabe einiger Löffel, um weiter Suppe ausschenken zu können. Der Karton mit den Löffeln wurde wieder kräftig geschüttelt und in jedem Winkel der Messehalle gehört, als die Parade den Stand verließ.

Die Kritik am sogenannten Kombimodel blieb. Die neue Arzneimittelpreisverordnung machte das Entgelt des Apothekers praktisch unabhängig vom Arzneimittelpreis. Zur Existenzsicherung müssen Apotheken seitdem mehr Packungen als vorher verkaufen. Rudolf Kley meinte deshalb böse, die Weitsicht der Politiker reiche anscheinend nur bis zur nächsten Diätenerhöhung reiche.

Rudolf Kley ließ die Idee einer Gesundheitsschutzpartei aus rein praktischen Erwägungen fallen und widmete sich stattdessen der Lokalpolitik. Er trat für die Bürger Union Duisburg an, war mehrmals ihr Oberbürgermeisterkandidat und 10 Jahre lang Mitglied der Bezirksvertretung Meiderich/Beeck.

2006 gründete Rudolf Kley die „Initiative gegen die Enteignung von Volksgesundheit“. Viele Fachleute fordern eine Reduzierung des Mehrwertsteuersatzes auf Arzneimittel. Apotheker Kley: „Dies ist einer der sinnvollsten Sparansätze im Gesundheitswesen. Durch eine Senkung der Mehrwertsteuer könnte die Gesetzliche Krankenversicherung rund 3,5 Milliarden Euro sparen!“ Die Initiative gab ein Plakat heraus, das zur Senkung der MwSt. aufforderte und ins Auge fiel. Patienten hielten sich das Plakat in Apotheken vor die Brust und wurden so in der Apotheke fotografiert. „Ein echtes

Bekenntnis. Die Patienten zeigen nicht nur Flagge sondern auch Gesicht. Dies ist jedenfalls viel mehr wert als jede Unterschrift“, so der Initiator. Kollegen konnten sich das Plakat von der Seite der Initiative herunterladen. Leider griff die ABDA – ein Teil Ihrer Mitglieder war vermutlich parteipolitisch gebunden - die Idee für ihre Öffentlichkeitsarbeit nicht auf. „Eine der vielen verpassten Gelegenheiten, sich ganz auf die Seite der Patienten zu schlagen und politisch Gewicht zu bekommen“, meint Kley im Rückblick enttäuscht.

Rudolf Kley äußerte sich zwar in der Fachpresse noch zu tagesaktuellen Themen, griff diese auch künstlerisch auf, stellte aber die Suche nach dem großen Wurf, der den Berufsstand retten könnte, ein. Vielleicht ist daran auch der Schlaganfall mit Nahtod-Erfahrung schuld, den er 2007 erlitt. Ein Jahr zuvor, in seinem sechzigsten Lebensjahr, hat er noch jeden Tag eine Grafik, eine sogenannte „Tagesgrafik“ für seine Patienten gemacht.

Eine große Ausstellung in der Deutschen Bank ruft ihn 2014 in sein künstlerisches Leben zurück. 67 ausdrucksstarke Werke aus über 50 Jahren belegen seine persönliche Entwicklung. So verschieden sie auch sind, überall erkennt man den „Kley“.

Zu seinem Geburtstag 2016 wird er während seines 70. Lebensjahres 366 Grafiken fertiggestellt haben. Man findet sie im Netz unter „www.rudolf-kley.de“. Es sind digitale Collagen. Viele ältere Arbeiten tauchen hier in Facetten auf den Originalgrafiken, Drucken auf. Ein letztes Mal bittet Rudolf Kley seine Kollegen in der Landesführung, mit seinen Bildern bundesweit Ausstellungen zu machen, in deren Kontext viele pharmazeutische Ärgernisse in der Öffentlichkeit angesprochen werden können, die man sich sonst vielleicht nicht auszusprechen traut. Auch Probleme, von denen die Bevölkerung nichts weiß, obwohl es sie, ihre Gesundheit direkt betrifft.

Zwei Millionen Versicherte mehr, die keinen Beitrag zahlen, werden noch für viele Überraschungen sorgen. Darunter fallen Knebelverträge der Krankenkassen, höchst spezielle Wege derselben, um sich vor der Leistungspflicht zu drücken oder Arzneimittelhersteller in die Enge zu treiben. Rudolf Kley „So viel Phantasie besitzt kein Mensch. Mit den Rabattverträgen haben die Kassen in Zusammenarbeit mit den Politikern die Apotheker schon entmündigt. Anscheinend wollen sie jetzt die Apotheken ausradieren und die Versorgung ganz anders gestalten.“